

derseits, um sie zu eigenen Zwecken zu beugen — das wird im sechsten oder Schlußkapitel als Gegensatz zwischen Rußland und Europa in bezug auf die Geschichte sichtbar.

Wir finden uns mit dem Verfasser im Grundanliegen einig. Aber wird das Ergebnis der angestrebten Erneuerung nicht doch wieder in Frage gestellt, wenn man so stark wie Hofer von den Prämissen des Diltheyschen Historismus ausgeht? Wird nicht dadurch das historische Ereignis so stark relativiert, daß sein objektiver Bestand ins Wanken gerät? H. ist für eine möglichst getreue und objektive Wiedergabe der geschichtlichen Wirklichkeit (141) — aber wie weit reicht die Möglichkeit der Treue und Objektivität, wenn man Diltheys Erkenntnistheorie des Geschichtlichen nicht ablehnt?

U. E. muß eine Überprüfung des Geschichtsbildes auch deswegen geschehen, „um der Vergangenheit angetanes Unrecht zu sühnen“. Ja, es darf kein Zweifel sein, daß die Wahrheitsfrage den Vorrang hat und dann erst die Lebensbedürfnisse unserer Gegenwart zu berücksichtigen sind. Die existentielle Frage unseres abendländischen Fortbestandes hängt durchaus davon ab, daß wir das alte Geschichtsbild der Deutschen vor allem deswegen richtigstellen, weil erstens seine metaphysischen und ethischen Grundlagen verkehrt sind, und zweitens es sich an der historischen Wirklichkeit versündigt hat. G. F. Klenk SJ

Esposito, Rosario F.: La Massoneria e l'Italia dal 1800 ai nostri giorni. (278 S.) Rom 1956, Edizioni Paoline.

Diese Studie ist sicher einmal von inneritalienischer Bedeutung. Es geht um die ideellen und realpolitischen Ursprünge der jungen Italia unita, weiter um die Kräfte, die sie innerlich gefestigt und geführt haben. Welche Rolle spielte dabei die Freimaurerei? Diese Frage ist aber auch von allgemeineschichtlich-europäischer Bedeutung, besonders wegen der besonderen Notizen, die das junge Italien im Konzert der europäischen Mächte zu spielen begann. Die feindselige Haltung zum Vatikan und eine starke antiklerikale Kampffront im jungen Staat ließen auch bei uns die These plausibel erscheinen, daß die Freimaurerei an seiner Wiege gestanden und später sein Wachstum und seine Schritte weitgehend mitbestimmt habe.

Zum mindesten was die Kämpfe um die nationale Einigung angeht, liegen die Dinge jedoch ziemlich anders. In den Jahren der napoleonischen Herrschaft hatte sich die Freimaurerei als Stütze dieses Regimes erwiesen und verfehlt so von vornherein den Einstieg in die nationale Bewegung. Überhaupt lag ihr wenig daran, sich unmittel-

bar politischen Risiken auszusetzen, sie gedieh besser im Schutz und Schatten liberal gesinnter Höfe. In Wirklichkeit waren nicht die Freimaurer Urheber und Träger des Risorgimento italiano, sondern gewisse intellektuelle Kreise, ferner die Carbonari, eine nationalrevolutionäre Geheimgesellschaft, und die von Mazzini begründete Bewegung „La giovane Italia“. Selbst Garibaldi, den die Maurer als einen ihrer Größten für sich in Anspruch nehmen, hätte nach dem Autor Anregung und Schulung für seine nationalrevolutionäre Tätigkeit weniger von der Freimaurerei als von Mazzinischen Einflüssen erhalten.

Erst später, als die nationale Einigung schon gute Fortschritte gemacht hatte, versuchten die Logenbrüder wieder Fuß zu fassen und Gestalt und Wesen des werdenden Einheitsstaates Italien mitzubestimmen. Ihre Haltung zur Savoyischen Dynastie war in der Folge nicht einheitlich — gleich blieb sie sich in ihrer Feindschaft gegen Klerus und Kirche. Unter dem Großmeister Hadrian Lemmi (1885 gewählt) erblühte der Maurerei ihr goldenes Zeitalter.

Die antikirchliche Note, welche die italienische Innenpolitik so lange kennzeichnete, rührt sicher zu einem guten Teil vom Einfluß der Freimaurer her, obschon man nicht übersehen darf, daß auch die Carbonari und das „junge Italien“ in ihren Zielen und Programmen der Eigenart des Christentums und der Sendung der Kirche oft nicht gerecht wurden. G. F. Klenk SJ

Literatur

Costain, Thomas B.: Die große Chance.

Die Tontine. Roman. (935 S.) Wiesbaden 1956, Rhein. Verlags-Anstalt. DM 24,80.

Leitfaden des Buches ist eine Lebensversicherungslotterie, bei der die Zinsen der Einzahlungen nach einiger Zeit an die einzelnen verteilt werden, bis nach dem Tod des letzten Mitspielers das Kapital wohlthätigen Zwecken zugeführt wird. Das gibt dem Verfasser Gelegenheit, die Schicksale dreier englischer Familien von 1815 bis in die viktorianische Zeit zu verfolgen. Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse und Geschehnisse spielen eine verhältnismäßig große Rolle. Im übrigen fehlt kein Gebiet menschlicher Tätigkeit, was nicht berührt wäre; einmal unterhalten sich die Personen sogar über den sonntäglichen Kirchenbesuch. Abenteuerliches und Kriminalistisches ist ebenfalls vorhanden. Von dem Antonio Adverso Allens, an den der Roman erinnert, unterscheidet er sich jedoch durch die größere Einheitlichkeit und die Bindung an das England des 19. Jahrhunderts. Eine saubere, nicht sel-

ten spannende, das Gemüt bewegende, dem Echtmenschlichen zugewandte Unterhaltungslektüre. H. Becher SJ

Salvador, Tomas: Ich stürzte aus der Ewigkeit. (356 S.) Aschaffenburg 1956, P. Pattloch. DM 12,80.

Der spanische Dichter erscheint in der Gestalt eines Dorftrotzels, der nichts Böses, aber auch nichts Gutes tat und deswegen in den Himmel nicht eingelassen, aus der Hölle herausgeworfen, unter die Büsser des Fegfeuers nicht aufgenommen wurde und als Gespenst in seinem Heimatdorf umgehen muß, bis er sich bewährt hat und von seinem Schutzengel abgeholt werden kann. Im ersten Teil berichtet er uns seine Schicksale im Jenseits. Wohl nicht ohne Einfluß von Dante, aber doch eigenständig schildert er die Vorgänge und beweist sich ganz als spanischer Dichter, denen man ein Höchstmaß von Realismus und Idealismus zugleich nachsagt. Im zweiten Teil zeichnet er dann außergewöhnlich kraftvoll einzelne Dorfbewohner, die Schweres erleben und zum Teil mit seiner Hilfe Prüfungen ihres Lebens bestehen. Wenn wir erfahren, daß Salvador für dieses Buch den angesehensten Literaturpreis seines Landes empfangt, dünkt uns dies eine gerechte Auszeichnung sowohl wegen des formalen Könnens, der gehaltstiefen Aussage und nicht zuletzt wegen der ganz originellen Erfindung. Obwohl durch und durch spanisch in ihrer unwiederholbaren Eigenart, ist die Dichtung doch ganz allgemein-menschlich.

H. Becher SJ

Geographie

Goldmanns Großer Weltatlas. Hsbg. von Luigi Visintin, Herbert Bayer und Wilhelm Goldmann. (324 S., 28 × 41 cm) München, W. Goldmann. Ln. DM 173,—.

Was an diesem großzügigen Kartenwerk zunächst auffällt, ist die plastische und klare Gestaltung der Karten selbst, die insgesamt 125 Seiten des Werkes ausmachen. Dem geographischen Teil im engeren Sinn gehen 6 Seiten Astronomie und 6 Seiten Geologie mit 30 bzw. 45 Zeichnungen und Text voraus. Zwischen die einzelnen Kartenseiten sind Seiten mit Erklärungen, Bodiendiagrammen, Klima-, Vegetations- und Wirtschaftskarten; Stadtplänen, kurzen geschichtlichen Notizen und sonstigen wissenschaftlichen Erklärungen gesetzt. So erfährt man z.B. über die Schweiz ihre heutige Verfassung, ihr Entstehen. Die Kantone werden aufgezählt mit ihrer Größe, Bevölkerungszahl, Hauptstädten. Dann werden weitere schweizerische Städte von Bedeutung genannt. Es folgt ein kurzer Überblick über die Wirtschaft. Die wichtigsten

Alpenpässe und Eisenbahntunnels werden aufgezählt. Dazu kommt je eine Karte der politischen, der sprachlichen und der konfessionellen Gliederung, des weiteren Karten über die landwirtschaftlichen Verhältnisse und drei über die wirtschaftlichen des Landes. Es folgt eine graphische Darstellung des Ostwestprofils und schließlich noch eine Graphik der Gotthard-Bahn nach einer Schweizer Briefmarke. Die physikalische Karte der Schweiz (Maßstab 1:1 000 000), auf der auch noch der westliche Teil Österreichs bis Salzburg und der nördliche Teil der Poebene dargestellt sind, enthält noch vier Stadtpläne, Basel, Bern, Genf, Zürich im Maßstab von 1:125 000. Ähnlich ist es bei den übrigen Karten. Ein fast 100 Seiten starkes Namensverzeichnis mit etwa 102 000 Namen, trotz des kleinen Druckes (6 Punkte) sehr klar gesetzt und ausgeführt, schließt das Werk ab. Die Transkription fremder Namen ins Deutsche hält sich an die meist übliche Form. Auf's Ganze gesehen ist der Atlas trotz des hohen Preises äußerst preiswert.

Columbus Hausatlas. Hsbg. Karlheinz Wagner und Gert Saarmann. (180 S., 28 × 41 cm) Berlin-Stuttgart, Columbusverlag. Leinen DM 32,50.

Nicht so groß, aber doch auch sehr gut ist der Columbus-Hausatlas mit 48 Kartenseiten. Diesen folgen 32 Seiten Einführung in die Geographie der Erdteile und Länder. Anschließend schildert man 204 Tiefdruckbilder, die gleichsam ein Anschauungsmaterial für die Karten bilden, und ein Verzeichnis von rund 66 000 Namen, ungewöhnlich viel für die wenigen Karten. Im Gegensatz zum großen Goldmann Atlas arbeitet der Columbus Hausatlas nur mit Schraffierung, nicht mit Farbenunterlagen, lediglich die Staatsgrenzen sind farbig eingetragen.

Kartenwerke eigener Art sind die Iro Autoführer Österreich (59 Karten mit 12 Stadtdurchfahrplänen, 152 S. Führer und ein Ortsregister von 30 Seiten, DM 9,50) und Italien (Norditalien, mit 24 Kartenseiten und Führer, 188 Seiten Ortsbeschreibungen und 4 Seiten Ortsregister). Solchen Führern kommt es zunächst nicht auf die Vermittlung geographischer Kenntnisse an, sondern auf eine gute Führung für den Autofahrer. Hier scheint uns der norditalienische Führer, der vor allem Südtirol enthält, besser zu sein als der österreichische, da er neben jeder Karte auch einen eigenen Führer für die Straße mit gefährlichen Gefällstrecken und schönen Aussichtspunkten enthält. Dafür jedoch fehlen ihm im Kartenwerk selbst die Hinweise auf steile Gefällstrecken, was gerade für die Dolomitenstrecken doch einen großen Vorteil geboten hätte.